

Jeder einzelnen Biographie ist ein Literaturverzeichnis angeschlossen, das ein weiteres Vertiefen in den betreffenden Stoff erlaubt. Und der Bildnachweis zum Schluß kann außerdem jedem Forscher als Zusammenstellung derjenigen Quellen dienen, an die man sich bei eventuellen Illustrationen von wirtschafts- oder sozialgeographischen Arbeiten wenden könnte. Im Grunde ist es also ein wirtschaftshistorisches Buch, aber was beinhaltet diese Schrift doch an zahlreichen geographischen Gesichtspunkten!

G. HOLZMANN

**Der Pinzgau im Salzburger Land. Merian.** Das Monatsheft der Städte und Landschaften. Heft 4/XVIII. Hamburg, Hoffmann und Campe Verlag, 1965, 115 Seiten. öS 34,-.

Die Merian-Hefte erfreuen sich — mit Recht — großer Beliebtheit. Sie sind Städten und Landschaften gewidmet (wobei zu bedenken ist, daß auch Städte Landschaften sind). Die Mitarbeiter setzen sich zu einem guten Teil aus heimischen Fachleuten, Schriftstellern und Dichtern zusammen.

Die Vorderseite des Heftes zeigt eine Farbaufnahme der Wallfahrtskirche Maria Kirchenthal, die Rückseite sehr schön den Moserboden im Kapruner Tal.

E. LANDGREBE und J. REITSAMER versuchen sich in der Landschaftsschilderung. Mit dichterischem Schwung gelingen einzelne Abschnitte nicht schlecht; Dichter und Schriftsteller haben eine gewandtere Feder als Wissenschaftler, ihnen nimmt man auch manche Worte weniger krumm als anderen, z. B. „Orchester der Berge und Täler“ (S. 7) oder „Christlandschaft“ (16). Es ist nicht verständlich, weshalb sich die Schriftleitung der Merian-Hefte nicht grundsätzlich dazu entschließt, jedem Heft eine kleine geographische oder landeskundliche Einleitung aus der Feder eines Fachgeographen vorauszuschicken. Auch ein kurzer wirtschaftskundlicher Überblick, wie man einen solchen der Geschichte einräumt, wäre nicht überflüssig. Von der Bildkarte des Pinzgaues kann der Rezensent, auch wenn sie künstlerisch nicht schlecht sein mag, gar nicht begeistert sein. Wäre dem Leser mit einer ordentlichen geographischen Karte nicht besser gedient? Die Gebirgszeichnung auf der vorliegenden Karte wirkt doch lächerlich. Wenn man schon etwas Besonderes tun will, dann bringe man doch einen Ausschnitt aus einer der vielen alten Kartendarstellungen des Salzburger Landes. Ernst Bernleithner bietet im letzten Band der Landeskunde eine umfassende Zusammenstellung mit guten Beispielen.

Gut bedacht ist die Volkskunde durch die Beiträge von WOLFRAM, PRODINGER und TREUER.

Franz FUHRMANN, ein geborener Pinzgauer, schreibt über Anton FAISTAUER: Dem modernen

Wirtschaftsleben wollen die Aufsätze über Kaprun von MÖNNICH und über die Viehzucht von R. FUHRMANN dienen. Die heitere Seite bestreiten mehrere Beiträge, u. a. auch der bekannte Bezirksrichter FREUDENREICH Julius von POTR. Für „die Erstbesteigung des Großvenedigers“ von Ignaz KÜRSINGER ist man sehr dankbar.

Bei den Schrifttumsangaben kommt — von Lahnsteiner abgesehen — die Wissenschaft schon etwas zu kurz.

F. PRILLINGER

**Murawski, H.: Geologisches Wörterbuch.** Begründet von C. CH. BERINGER. Erklärung der geologischen Fachausdrücke in der deutschen Literatur. 5. ergänzte und erweiterte Auflage. Stuttgart, F. Enke Verlag, 1963, 243 S., 61 Abb., 3 Tab. im Text, 7 Abb. im Anhang. DM 28,-.

Auch diese Auflage wurde nach Möglichkeit dem neuesten Wissensstand angepaßt. Die paläontologischen Begriffe blieben weitgehend ausgeschaltet, da im selben Verlag U. LEHMANN ein paläontologisches Wörterbuch herausbringt. Die recht gut ausgewählten Termini der Geologie und ihrer Grenzgebiete, wie Bodenkunde, Glaziologie und besonders auch der Geomorphologie werden knapp und treffend erklärt. Nach Möglichkeit werden auch der Autor und der Zeitpunkt des ersten Gebrauches des Ausdruckes in der wissenschaftlichen Literatur erwähnt. Literaturhinweise konnten aus Raummangel leider nicht berücksichtigt werden.

Der Anhang bringt eine allgemeine erdgeschichtliche Tabelle, stratigraphische Tabellen vom Archaikum bis zum Quartär mit absoluten Altersbestimmungen und wertvollen Hinweisen auf das Klima und die wichtigsten Fossilien, sowie gebirgsbildende Bewegungen der einzelnen Formationen, je eine Tabelle über magmatische, sedimentäre und metamorphe Gesteine und schließlich eine eigene Quartärtabelle. Bei dieser fehlen leider die alpinen spätglazialen und historischen Stadien der Gletscherschwankungen. Verf. begnügt sich mit dem ganz allgemeinen Terminus Spätwürm bzw. Postglazial. Auch Hinweise auf das so gut erforschte nordamerikanische Quartär wären wünschenswert. Anschauliche Blockdiagramme, Kartenskizzen und schematische Darstellungen erleichtern den Gebrauch des Buches.

Erfreulich sind die eingehende Behandlung der alpinen Deckensysteme und die ausführliche, übersichtliche Darstellung des Kapitels über Erzlagerstätten.

Ref. erlaubt sich, einige Anregungen für die nächste Auflage zu geben: Die Erklärung der Gesteins-, Formations- und Mineralienamen ist etwas zu dürftig. Es wird auf die Tabellen

verwiesen, die aber nur recht wenig Daten enthalten. Es sollten, ähnlich wie im Wörterbuch der Geologie, Mineralogie und Paläontologie von C. W. SCHMIDT, Berlin 1928, das geographische Vorkommen, Kristallgestalt und Härte der Mineralien, die Verbreitung und Entstehungszeit der wichtigsten Gesteine angeführt werden. Beispielgebend wäre die Behandlung des Terminus „Urgon“ im Wörterbuch von Murawski.

Beim Ausdruck „Blockgipfel“ könnte darauf hingewiesen werden, daß die physikalische Zerteilung des Gesteins den tektonischen Klüften oder Gefügeflächen des Gesteins folgt. Der Terminus „Buckelwiesen“ hätte eine Erwähnung verdient. „Einsturzdolinen“ sollten besser als „Erdfälle“ bezeichnet werden, wie dies im speläologischen Wörterbuch von H. TRIMMEL, Wien 1965, vorgeschlagen ist.

Den Terminus „Erosionsterrassen“ auf Felsterrassen zu beschränken, ist nicht angängig, da die Erosion auch einen Schotterkörper terrassieren kann. Auch beim Artikel „Talterrassen“, wo zwischen Schotter- und Erosionsterrassen unterschieden wird, sollten besser Fels- und Akkumulationsterrassen ausgliedert werden. Die Kargletscher entwickelten sich weniger in Firmulden als in Hochtalköpfen. Der Ausdruck „Hängegletscher“ ist besser durch „Gehängegletscher“ zu ersetzen. Ein „Monadnock“ ist nach der ursprünglichen amerikanischen Literatur nicht immer ein Härtling. Es handelt sich einfach um Restberge über einer Fastebene, die der allgemeinen Abtragung entgangen sind. Auch Fernlinge können unter diese Kategorie fallen. (Glossary of Geology, J. V. HOWELL, Washington 1960.) Die Entstehung der Klamm wird durch Erosion erklärt. Vollständig müßte es „Tiefenerosion“ heißen, da hauptsächlich diese Art der Erosion das Klammprofil erzeugt. Wenn von Arbeitskliff gesprochen wird, müßte auch auf das Ruhekliff hingewiesen werden, das dem direkten Angriff der Meeresbrandung bereits entzogen ist. Die Definition des „Polje“ entspricht nicht ganz den neuesten Auffassungen. (Speläologisches Wörterbuch, H. TRIMMEL.) Die „Tephrochronologie“ wird nicht nur auf Island, sondern auch in den USA erfolgreich angewendet. Beim Terminus „Tutenmergel“ wäre eine Skizze wünschenswert. Im Artikel „Variscisches Gebirge“ wird von „Auffaltung“ gesprochen. Nicht die Faltung baut das Gebirge empor, sondern erst die folgende Heraushebung.

Das vorliegende geologische Wörterbuch ist für Studierende und alle sonstigen Interessenten der Geographie, Geologie und deren Hilfswissenschaften ein sehr wertvolles, praktisches Hilfsmittel und daher bestens zu empfehlen.

TH. PIPPAN

**Németh, K.: Die genetische Gliederung der Böden Ungarns.** Osteuropastudien der Hochschulen des Landes Hessen. Reihe I: Gießener Abhandlungen zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des europäischen Ostens. Bd. 23. Gießen, Wilhelm Schmitz Verlag, 1962.

Zu den „Osteuropäischen Studien der Hochschulen des Landes Hessen“, bei denen in Reihe I diese Arbeit erschienen ist, einige Vorbemerkungen: Es ist überaus verdienstvoll, daß hier für den deutschen Sprachraum ein zum Teil nicht genügend bekannter Raum erschlossen wird. Man darf allerdings nicht vergessen, daß sich heute das wissenschaftliche Bild in den Ländern des östlichen Mitteleuropas und Osteuropas gewandelt hat, daß durch die befruchtende Konkurrenz Universitäten: Akademien personell und materiell große Möglichkeiten zur Verfügung stehen und daher eine zum Teil gar nicht mehr überschaubare Literatur vorliegt. Es ist daher — und dazu fühlen wir uns von Wien aus besonders geeignet — in jedem Fall zu prüfen, ob es sich bei einer derartigen Publikation um eine eigenständige Arbeit oder um eine kompulatorische Arbeit handelt und weiter, inwiefern der neueste Kenntnisstand in die Arbeit eingebaut wurde. Es sei deshalb im folgenden erlaubt, das eine oder andere Detail genauer zu beleuchten.

Mehr als die Hälfte der fast 100 Seiten umfassenden Arbeit sind den Faktoren der Bodenbildung gewidmet. Aus den geologischen, morphologischen und klimatologischen (und vegetationskundlichen) Verhältnissen erwachsen die Voraussetzungen für die Bodenbildung. Schließlich muß auch (und wird in der Arbeit) der Einfluß des Menschen besonders beachtet werden.

Bei der Schilderung der beiden pannonischen Becken — im Text noch Kleine und Große Ungarische Tiefebene genannt, nach dem derzeit geltenden Wörterbuch für geographische Namen als „Tiefeland“ zu bezeichnen — wird zuerst die geologisch-morphologische Entstehung des Raumes behandelt. Bei der Schilderung des Pliozäns wird (leider) von einem niederschlagsreichen, subtropischen Klima gesprochen, obwohl die Sedimente dieser Zeit bis in die obersten Teile kalkhaltig sind! Hier hätte ein Hinweis auf die alte ungarische Literatur, nach der gegen Ende des Pliozäns vielleicht sogar aride Bedingungen herrschten, durch die (allein) die mächtigen Sandmassen der pannonischen Becken erklärt werden können, erfolgen sollen. Dann wird die Entstehung des Gewässernetzes geschildert, wobei moderne Erkenntnisse zu wenig beachtet wurden (der Rezensent hat eben unter internationaler Mitarbeit eine Paläogeographie der Donau entworfen und verfügt daher über die